Reduzirte Raten nach dem
Grand Encampment
Mining Distrikt, Wyo.

Die Union Pacific verkauft Tickets zu einer Rate für die Rundfahrt plus $5 von Punkten in Kansas, Nebraska, Colorado und Utah nach Rawlins, Wyo. Die Tage, an welchen Tickets verkauft werden, sind der 1ste und 3te Dienstag im Mai, Juni, Juli, Aug., Sept., Okt. und Nov. Stage Linie täglich ausg. Sonntags jeden Weg zwischen Rawlins und Grand Encampment.

Für nähere Einzelheiten wende man sich an
H. L. McMeans, Agt.

„English Spavin Liniment" entfernt alle harten, weichen oder schwieligen Anschwellungen und Flecke von Pferden, blutigen Spath, Curbs, Splints, Sweeney, Ringbein, Stifles, Verrenkungen, alle geschwollenen Hälse, Husten usw. Spart $50 durch den Gebrauch einer Flasche. Garantirt die wundervollste Kur für allerlei Gebrechen zu sein, die man je gekannt hat. Verkauft in Dr. Boyden's Apotheke, Ecke 3ter und Pine Str., Grand Island, Neb. 50

Die
"MINT"
hat das größte Lager von
Whiskies, Weinen
—und—
Liquören

in Grand Island und thut Ihr gut daran, Euren Bedarf hier einzukaufen.

Wie bekannt, sind alle Preise jetzt gestiegen, da aber Julius Gündel einen **sehr großen Vorrath** von Waaren früher einkaufte, verkauft er an seine Kunden immer noch zu den **alten, populären Preisen,** welcher Vortheil gewiß Jeden einleuchten muß.

Grand Island und Anheuser-Busch Bier an Zapf.

Vorzüglichen Lunch!

☞ Farmer, holt Euren Bedarf an Whisky für die Erntezeit in der „Mint", wo Ihr reell bedient werdet. 42

I. WALDMANN & CO
Feine Weine, Whiskies, Liquöre und Cigarren.

Agentur für das berühmte
Schlitz Milwaukee Bier, en gros und en detail.

☞ Aufträge für Faß- und Flaschenbier von Nah und Fern werden pünktlich ausgeführt und Ablieferung in der Stadt nach irgend welchem Platz geschieht kostenfrei. Kommt und besucht uns.

Telephon No. 116.
107 Ost 3te Straße, Grand Island.

JAMES H. FOLEY.
Etablirt 1884.

Importirte Weine, Liquöre u. Cigarren.

JOHANNES GROTZKY,
Maler und Dekorateur.

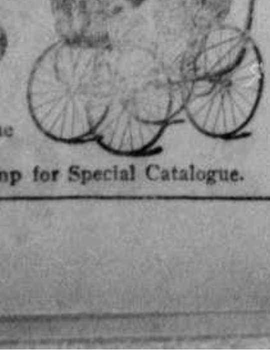
☞ Alle in das Fach schlagenden Arbeiten werden bestens ausgeführt zu mäßigen Preisen. Aufträge können abgegeben werden in der Apotheke von Tucker & Farnsworth, Ecke von 3ter und Locust Straße.

Besucht HEUSINGER'S **Grocery,**
4te Straße, Becker's alter Platz.

Eine volle Auswahl der **besten Groceries** an Hand.

Farmer sind besonders darauf aufmerksam gemacht, daß der **höchste Marktpreis** für Butter und Eier bezahlt wird. 35

The Davis Machine Co., Chicago.
Baby Carriages
125 styles to select from.
From **$3.50** up.
The cheapest house in this line on earth.



Send Stamp for Special Catalogue.

Neue Lichtquellen.

Seit Edison zuerst die Bambusfaser als Glühkörper der elektrischen Glühlampe einführte, sind nun bald zwei Jahrzehnte verflossen, ohne daß man an dem Grundprinzip dieser Lampe, einen Kohlenfaden unter Luftabschluß durch den elektrischen Strom zum Glühen zu bringen, etwas Wesentliches geändert hätte. Und doch, wenn man bedenkt, wie leicht Metalldrähte von hohem Widerstande durch einen hindurchgeleiteten Strom in's Glühen gerathen, sollte man meinen, daß diese ebenfalls gutes Material für eine Glühlampe hergeben müßten. Der Grund, warum dieses doch nicht der Fall ist, liegt daran, daß die Metalle bei der Temperatur ihrer Weißgluth zugleich schmelzen und so den Strom unterbrechen. Das einzige Metall, dessen Schmelzpunkt so hoch liegt, daß es auch schon weit unter diesem weißglühend wird, ist das Platin; doch hinderte schon allein der hohe Preis desselben bisher seine Verwendung. Jetzt aber hat der Italiener de Vita eine, wie es scheint, verwendbare Glühlampe mit Platinfaden konstruirt. Er benutzt einen nur 0.05 Millimeter dicken Platinfaden und imprägnirt ihn mit einer Masse, die er „Fulgor" nennt, deren Zusammensetzung noch geheim gehalten wird. Dieser Glühfaden strahlt bereits bei einer Temperatur von 1000 Grad ein intensives weißes Licht aus, während der Schmelzpunkt des Platins erst bei 2000 Grad liegt. Das Wichtigste ist, daß die Einschließung des Glühfadens in einen luftleeren Raum überflüssig ist; die Lampe „brennt" bereits in freier Luft, am besten allerdings in einer mit trockener Luft gefüllten Glasbirne. In anderen Gasen erhält das Licht eine besondere Färbung. Die Lampe ist sehr beständig, bei einer 480stündigen Brenndauer hatte die Lichtstärke nur um zehn Prozent abgenommen. Dabei betrug der Stromverbrauch nur etwa ein Siebentel des Stromes, den eine Glühlampe mit Kohlenfaden bei gleicher Lichtstärke und Brenndauer nöthig hat. Sollten diese Angaben sich wirklich bestätigen, so dürfte die Vita'sche Lampe bald mit der Edison'schen in erfolgreiche Konkurrenz treten können. Aber auch auf anderem Wege geht man dem Kohlenfaden als einzigem Glühkörper der elektrischen Lampe jetzt ernstlich zu Leibe. Es ist seit langer Zeit bekannt, daß Kalk, Magnesia und ähnliche Stoffe ein sehr helles, weißes Licht ausstrahlen, wenn man sie auf eine genügend hohe Temperatur bringt. Hierauf beruhen zahlreiche Lampen, bei denen ein Kalkkegel oder eine Magnesiaplatte in einer geeigneten Mischung von Wasserstoff und Sauerstoff (Knallgas) erhitzt und zu intensiver Weißgluth gebracht wird. Es hätte nun nahe gelegen, auch diese Substanzen durch den elektrischen Strom glühend zu machen; doch war dem die geringe Leitungsfähigkeit jener Stoffe für Elektrizität hinderlich. Der Strom geht für gewöhnlich so schwer durch Kalk, Magnesia u. s. w. hindurch, daß sie fast als Isolatoren gelten können. Bei hohen Temperaturen nimmt dieser Widerstand aber sehr ab, und die genannten Stoffe werden leitend. Das hat Professor Nernst in Göttingen zur Konstruktion einer Glühlampe benutzt. Dünne Streifen von Magnesia, Kalk u. s. w. werden zunächst so weit erwärmt, bis ein elektrischer Strom durch sie hindurchgeht. Der Strom besorgt dann die weitere Erhitzung bis zur Weißgluth selbst. Um eine elektrolyptische Zersetzung zu vermeiden, müssen Wechselströme angewandt werden. Bei den hier benutzten Substanzen ist das Verhältniß der sichtbaren Lichtstrahlung zur Gesammtstrahlung ein besonders günstiges und die Lichtemissionen dieser weißen Körper ist weit größer als die der schwarzen Kohle. Die Kosten des Glühlichts sollen bei Anwendung der Kalksubstanzen auf ein Drittel des gegenwärtigen Preises herabgedrückt werden. Im Verein mit den übrigen Vorzügen wurde der Nernst'schen Erfindung eine große Zukunft in Aussicht gestellt. Ein überaus helles, weißes Licht wurde von Schott in Jena dadurch erzeugt, daß er eine elektrische Funkenentladung durch eine sehr enge Glasröhre, wie sie zu Thermometern Verwendung findet, gehen ließ. Entsprechend dem Namen dieser engen Röhren (Kapillarröhrchen) nannte er das in ihnen entstehende Licht „Kapillarlicht." Da die lichtausstrahlende Fläche nur eine außerordentlich schmale Linie bildet, so ist die große Helligkeit überraschend; die Strahlung ist sogar weit größer als die einer gleich großen Fläche des elektrischen Bogenlichts. Leider läßt die Helligkeit nach einiger Zeit nach, da die innere Wand der Glasröhre bei Erwärmung die Elektrizität leitet. Das Kapillarlicht wird daher kaum jemals für praktische Beleuchtungszwecke verwandt werden können. Dagegen hat Dr. Schott in Jena noch eine Entdeckung auf ganz anderem Gebiete gemacht, die für die Entwickelung des Gasglühlichtes von weittragender Bedeutung zu sein scheint. Bei den gewöhnlichen Glühlichtbrennern befindet sich zwischen Glühstrumpf und Glascylinder eine ringförmige Spalte, durch welche Luft zu dem Glühkörper tritt. Diese Luft strömt, dem Glühstrumpf parallel, von unten nach oben. Schott fand nun, daß die Leuchtkraft bedeutend (bis zu 60 Prozent) zunimmt, wenn die Luft senkrecht auf den Glühstrumpf auftrifft. Um dieses zu erzielen, schließt Schott die vorhin erwähnte Spalte luftdicht ab und versieht dafür den Cylinder selbst mit einer Anzahl von Luftlöchern. Um diese recht groß machen zu können, werden die Cylinder bauchig erweitert. Bei diesen Brennern zeigt es sich ferner noch als besonders vortheilhaft, wenn die Glühstrümpfe eine leichte Einschnürung, eine Art Taille besitzen. Damit die von Außen nach Innen eintretende Luft leicht wieder entweichen kann, werden statt der oben geschlossenen offenen Glühstrümpfe hergestellt. Auch diese neue Form bewirkt eine nicht unerhebliche Steigerung der Leuchtkraft. So sehen wir also auch das Gasglühlicht unaufhaltsam auf dem Wege der Vervollkommnung fortschreiten.

Die Panzerkreuzer.

Als zuerst die Abfahrt des Cervera'schen Geschwaders nach westindischen Gewässern gemeldet wurde, da hegte man—nicht nur in Laienkreisen, sondern auch im Flottendepartement—nicht geringe Besorgnisse, weil man, wie man damals annehmen mußte, nichts besaß, was den schnellen Panzerkreuzern Cerveras in jeder Hinsicht die Spitze hätte bieten können. Die vier Panzerkreuzer Cerveras wurden zwar an Panzerstärke von unseren Schlachtschiffen übertroffen, waren dafür aber schneller, und während sie zwar die Schnelligkeit unserer beiden Panzerkreuzer „New York" und „Brooklyn" nicht erreichten, waren sie doch wieder bedeutend stärker gepanzert als diese. Man hielt sie für einen ganz besonders guten Kriegsschifftyp, der Widerstandskraft (verliehen durch schwere Panzerung) mit Schnelligkeit und starker Artillerie verband. Jetzt liegen die Wracks dieser vier ehemals so bewunderten und gefürchteten Fahrzeuge an der kubanischen Küste — zusammengeschossen von Fahrzeugen, die, wenigstens auf dem Papier, entweder langsamer waren als sie, oder schwächer in der Panzerung und Artillerie (die „Brooklyn"), während keines der Fahrzeuge, welche gegen sie kämpften, gefechts- und seeuntüchtig wurde. Ihre schweren Panzer haben die spanischen Fahrzeuge nicht schützen können, ihre Fahrgeschwindigkeit hat ihnen nichts genützt oder hat versagt und ihre großen elfzölligen Geschütze haben den nur leicht gepanzerten Bundeskreuzer „Brooklyn" nicht zum Sinken bringen oder außer Gefecht setzen können, trotzdem sie eine Zeit lang ihr ganzes Feuer auf dieses Fahrzeug, das sie als das schnellste am meisten fürchteten, konzentrirten.

Es wäre wohl ungerecht und falsch, wollte man die ganze Schuld der Führung und Bemannung der spanischen Panzerkreuzer zuschreiben. Die Spanier hielten aus, so lange es irgend möglich war, sie wehrten sich tapfer, und daß sie schießen und auch treffen konnten, das zeigen die 35 (nach anderen Angaben 45) Granaten, welche den Kreuzer „Brooklyn" trafen und von denen mehrere das ganze Schiff durchschlugen. Die geringe Schnelligkeit läßt sich erklären. Die Fahrgeschwindigkeit wurde wahrscheinlich sehr beeinträchtigt durch den „faulen" Zustand der äußeren Schiffswandungen unter Wasser, an die sich bei dem langen Stillliegen im Hafen von Santiago wahrscheinlich eine dicke Lage von Muscheln, Tang u. s. w. angesetzt hatte; zudem zeigten die spanischen Heizer offenbar nicht die Ausdauer bei der Arbeit, die nöthig gewesen wäre, die höchste Geschwindigkeit zu erreichen und längere Zeit hindurch zu unterhalten, wie das auf dem Schlachtschiff „Oregon" der Fall war.

Aber selbst wenn man alle diese Punkte in Betracht zog, so blieb doch noch theilweise unerklärt, wie die spanischen Panzerkreuzer bei ihrer starken Panzerung verhältnißmäßig so schnell zerstört werden konnten, während unser Kreuzer „Brooklyn," der so viele Schüsse erhielt, durch dieselben anscheinend gar nicht angefochten wurde. Aber auch hierfür scheint jetzt eine Erklärung gefunden. Die Seeoffiziere, welche beauftragt wurden, die Wracks der spanischen Panzerkreuzer zu untersuchen, erklärten in einem Bericht, daß sie diese Kreuzer nicht als die guten Kriegsschifftypen ansehen können, für die man sie hielt; daß 1. der Panzerschutz der Spanier nicht zweckmäßig angebracht und die Maschinen und überhaupt die „vitalen" Theile des Schiffes nicht genügend geschützt waren, und 2. die Artillerie des Schiffes hätte stärker sein können auf Kosten der Panzerung. Das klingt ziemlich widerspruchsvoll, soll aber heißen, daß so lange die Maschinen, Munitionsräume und Geschütze des Schiffes guten Schutz haben, von schwerer Panzerung abgesehen werden kann und die Gewichtsersparniß zur Stärkung der Artillerie benutzt werden sollte. Auf den spanischen Schiffen hatte man Panzerschutz, wo solcher nicht nöthig war, und zu geringen Schutz für die wichtigsten Schiffstheile; auch war die Artillerie nicht so stark, wie man geglaubt hatte.

In Folge dieses Befundes und überhaupt in Folge der schmählichen Niederlage der einst so vielgerühmten Panzerkreuzer wird der Kongreß wahrscheinlich davon abgehen, schwere Panzerkreuzer des „Cristobal Colon"-Typs in Bau zu geben (was schon so gut wie beschlossen war), und man wird sich auf den Bau von Schlachtschiffen und schnellen, nur leicht gepanzerten Kreuzern beschränken. Daß man sich beim Bau von Schlachtschiffen nicht mit einer Fahrgeschwindigkeit von 15 bis 16 Knoten begnügen soll, ist eine Forderung der „Engineering News," die man gern unterschreiben kann, denn die Fahrgeschwindigkeit hat bei Santiago, so weit der „Cristobal Colon" in Betracht kommt, doch den Ausschlag gegeben. Hätte das Schlachtschiff „Oregon" nicht 16 Knoten Fahrt machen können (eine ganz außergewöhnliche Leistung für ein Fahrzeug, das nur für 16 Knoten gebaut wurde und auf der Probefahrt nur 16½ Knoten erzielte), so wäre der „Colon" vielleicht entkommen, vielleicht auch hätte in einem Duell mit ihm der „Brooklyn" den Kürzeren gezogen. Auf Grund der Erfahrungen von Santiago muß man für das Ideal-Kriegsschiff fordern: große Schnelligkeit, stärksten Schutz für die „vitalen" Theile, starke Artillerie und eine Bemannung von dem Typ der Leute, die auf dem Kreuzer „Brooklyn" und dem Schlachtschiff „Oregon" hinter den Geschützen standen und unten in der Höllengluth der Schiffsrumpfe die Feuer unter den Kesseln speisten und schürten und die Maschinen in Gang hielten.

(Spezial Correspondenz.)

Trans-Mississippi- und Internationale Ausstellung.

Omaha, Neb., 2. September '98.

Am 26. August wurde die Million in der Zahl der Ausstellungsbesucher überschritten und bis diese Zeilen im Drucke erscheinen, wird das erste Hunderttausend der zweiten Million Besucher bereits erreicht sein. Die längst erwartete Wendung zum Bessern hinsichtlich der Besucherzahl, welche vor etwa drei Wochen ihren Anfang nahm und seither nicht nur anhält, sondern stetig sich weiter entwickelt, kam selbstverständlich der Ausstellungsbehörde sehr gelegen. Bei Eröffnung der Ausstellung hatte das Unternehmen eine schwebende Schuld zum Betrage von $36,189.92, für welche die Ausstellungsbehörde verzinsliche Anweisungen (Warrants) ausstellte. Die bisherigen Einnahmen des Unternehmens reichten nun nicht blos hin, die laufenden Ausgaben zu bestreiten und einen Reservefonds für unvorhergesehene Ausgaben zu schaffen, sondern die Ausstellungsbehörde wurde durch dieselben gleichzeitig in die Lage versetzt, einen Theilbetrag von $19,994.75 von obigen Anweisungen baar einzulösen, während der Rest der schwebenden Schuld per $16,195.17 innerhalb einer Woche bezahlt sein wird. Die Austellungsbehörde glaubte im günstigsten Falle Anfangs Oktober in der Lage zu sein, die erwähnte schwebende Schuld aus der Welt schaffen zu können; daß dies um so viel früher geschehen kann, freut die Mitglieder der Ausstellungsbehörde nicht weniger als die Gläubiger, die so unerwartet rasch zu ihrem Guthaben gelangten.

Das Anschwellen der Zahl der Ausstellungsbesucher ergiebt sich, wenn man den Gesammtbesuch der letzten 3 Wochen in's Auge faßt. In der am 13. Aug. abgelaufenen Woche betrug der Besuch 91,407 Personen; die folgende Woche war die Besucherzahl auf 115,840 Personen gestiegen. In der Zwischenzeit hat die Ausstellungsbehörde den Eintrittspreis an den Sonntagen, sowie am Montag und Donnerstag von 6 Uhr Abends an, auf die Hälfte, 25 Cents, herabgesetzt und damit allein schon ist die Gewähr für eine weitere bedeutende Zunahme in der Besucherzahl gegeben. Man nimmt für gewiß an, daß letztere für die laufende Woche nicht unter 130,000 betragen wird, möglicherweise jedoch auf 150,000 steigen kann.

Die Beamten der Ausstellung sind natürlich höchst erfreut über die Wendung, welche die Dinge genommen haben. Es ist in der That hoch erfreulich, daß es der Trans-Mississippi-Ausstellung ungeachtet des knapp vor der Eröffnung der letzteren ausgebrochenen Krieges und anderer widriger Umstände möglich war, in der verhältnißmäßig kurzen Frist von 78 Tagen die „Millionen-Marke" in der Besucherzahl zu erreichen und diese Thatsache giebt sicherlich begründetes Recht zu der Annahme, daß mit den verbleibenden 66 Tagen die Gesammtzahl der Ausstellungsbesucher die Ziffer von 3,000,000 erreichen wird; womit die Ausstellung auch hinsichtlich der Besucherzahl alle übrigen, bisher in den Ver. Staaten stattgefundenen Ausstellungen mit alleiniger Ausnahme der „World's Fair" überflügelt hätte.

* * *

Wie bekannt, ist die Ausstellungsbehörde insofern interessirt an dem „Gedeihen" der Midway, als die verschiedenen Konzessionäre der Letzteren gehalten sind, einen gewissen Perzentantheil an den Brutto-Einnahmen der Ausstellungsbehörde abzugeben. Ein mit den thatsächlichen Verhältnissen nicht Vertrauter wird nun annehmen, daß die Einnahmen der Midway-Konzessionäre im Verhältnisse zu der Zahl der Ausstellungsbesucher steigen, was sich bei Prüfung der Tagesberichte als völlig irrig herausstellt. Die größten Einnahmen aus den Midway-Konzessionen wurden am 4. Juli erzielt und an diesem Tage war allerdings die Besucherzahl so groß, wie seither nicht wieder. An den übrigen Tagen stand jedoch die Zahl der Ausstellungsbesucher fast niemals in entsprechendem Verhältniß zu den Einnahmen auf der Midway. Mit anderen Worten: An manchen Tagen schlenderten Tausende die Midway entlang mit zugeknöpften Taschen und gaben kaum so viel Geld aus, als an anderen Tagen eine um fast die Hälfte reduzirte Zahl von Ausstellungsbesuchern. Im Allgemeinen sind auch die Einnahmen aus der Midway-Konzessionen zufriedenstellend für das Ausstellungs-Unternehmen.

* * *

Das Kriegs-Departement in Washington wird dieser Tage eine weitere Sendung von Ausstellungsgegenständen nach Omaha senden, welche sich von besonderem Interesse erweisen werden. Es sind dies sämmtlich Reliquien aus dem soeben beendeten spanisch-amerikanischen Kriege. Unter den erwähnten Ausstellungsobjekten befinden sich, eine eroberte Kanone, eine Anzahl Mausergewehre, die erste eroberte spanische Fahne, u. dgl. Auch der Kriegs-Ballon, welcher in dem Gefechte vor Santiago zur Verwendung gelangte, wird sich unter jenen Ausstellungsgegenständen befinden.

* * *

Innerhalb der nächsten zwei Wochen wird die Zahl der zum Indianer-Kongresse auf der Ausstellung versammelten Rothhäute um eine Anzahl weiterer Stämme, deren Mitglieder meist aus dem Süden kommen, vermehrt werden.

* * *

Unter den nächsten Gästen auf der Ausstellung wird sich auch der berüchtigte „Apaches Chief" Geronimo und seine Bande befinden. Die Herrschaften lebten seit den letzten 30 Jahren als Gefangene in Fort Sill, von wo sie nun mit Erlaubniß des Kriegs-Departements zur Theilnahme am Indianer-Kongreß nach Omaha reisen.

* * *

Um Uebervortheilungen zu entgehen, haben die Indianer, welche allerlei von ihnen angefertigte Gegenstände, als da sind: Bogen und Pfeile, Mocassins, Perlen-Stickereien, und dgl. zum Verkaufe bringen, in ihrem Zelt-Dorfe auf der Ausstellung eine eigene Verkaufsbude eingerichtet, in welcher Herr Hegge, Clerk des Indianer-Agenten Capitän Merzer, den Verkäufer macht. Die Indianer bringen die Verkaufsgegenstände zu Hegge, nennen den Preis und, wenn der Verkauf erzielt ist, erhalten sie ihr Geld. Auf diese Weise sind die Indianer davor geschützt, daß, wie es früher öfter der Fall war, ihre Unerfahrenheit in Geldangelegenheiten zu ihrem Nachtheile ausgebeutet wird.

* * *

Die berühmte mexikanische Militärkapelle, welche täglich zwei Mal auf der Ausstellung konzertirt, übt nach wie vor große Anziehungskraft aus.

Nach längeren Unterhandlungen ist es der Ausstellungsbehörde soeben gelungen, mit der in den ganzen Ver. Staaten rühmlichst bekannten Innez'schen Kapelle ein Engagement für die letzten sechs Wochen der Ausstellung abzuschließen.

Die gefürchtete Schwindsucht.

T. A. Slocum, M. C., der große Chemiker u. Gelehrte, sendet frei, an Behaftete, drei Flaschen von seinen neuentdeckten Heilmitteln zur Heilung von Schwindsucht und allen Lungenleiden.

Nichts könnte ehrlicher, mehr philantropisch sein oder den Behafteten mehr Freude bringen als die Offerte von T. A. Slocum, M. C., von 183 Pearl Street, New York.

Ueberzeugt, daß er ein sicheres Heilmittel gegen Schwindsucht und alle Lungenleiden entdeckt hat und um dessen großen Werth bekannt zu machen, sendet er, frei, drei Flaschen Medizin an jeden Leser des „Anzeiger und Herold", der mit Brust-, Luftröhren-, Lungenleiden oder Schwindsucht behaftet ist.

Bereits hat diese „neue Methode der Arzneikunde" tausende von scheinbar hoffnungslosen Fällen kurirt.

Der Doktor sieht es als seine religiöse Pflicht an — eine der Menschheit schuldige Pflicht—sein unfehlbares Heilmittel zu schenken.

Frei angeboten, ist genug es zu empfehlen und noch mehr ist die völlige Zuversicht des großen Chemikers der das Anerbieten macht.

Er hat bewiesen, daß die gefürchtete Schwindsucht ohne Zweifel geheilt werden kann.

Es wird kein Fehler sein dafür zu schicken —der Fehler wird sein im Uebersehen des generösen Anerbietens. Er hat in seinen amerikanischen und europäischen Laboratorien Zeugnisse der Erfahrungen Geheilter aus allen Theilen der Welt.

Versäumt es nicht bis es zu spät ist. Adressirt T. A. Slocum, M. C., 98 Pine Street, New York, und wenn Ihr dem Doktor schreibt, gebt Erpreß- und Postofficeadresse an und daß Ihr diesen Artikel im „Anzeiger und Herold" gelesen habt. 12 1j

Heiraths-Vermittlung.

Achtbare Personen jeden Alters, Berufs und Religion, arm oder reich, männlich oder weiblich, können sich rasch, gut und glücklich verheirathen und garantiren streng reelle Vermittelung, zu guten und günstigen Bedingungen.

Nur wirklich ernst meinende Mädchen, Wittwen oder Männer, die eine baldige und ehrenhafte Heirath wünschen und beabsichtigen, wollen sich melden, mit Angabe ihrer eigenen Verhältnisse, und was für eine Partie sie zu machen wünschen.

Man kann vertrauensvoll an die unten angegebene Adresse schreiben, und wird strenge Verschwiegenheit zugesichert, und kann man eine prompte Antwort erwarten. Alle Briefe und Zuschriften werden als im Vertrauen gesendet betrachtet und beandelt, und jede gewünschte Auskunft wird bereitwilligst gegeben.

Ich habe in den zehn Jahren des ehrenhaften Bestehens meiner Vermittelung unzählige glückliche Ehen geschlossen, zwischen arm und reich, jung und alt, und durch stetige Empfehlungen habe ich eine ausgebreitete Kundschaft, und ist meine Office die einzige, die wirkliche, gute Erfolge in solch großem Maße aufzuweisen hat, und eine durchaus reelle Vermittelung besorgt. Referenzen und Empfehlungen durch mich verheiratheter Personen stehen Jedem in beliebiger Zahl zur Verfügung. Meine Listen enthalten Personen in allen Lebenslagen und allen Verhältnissen und besonders mache ich auf meine Erfolge die ich in Verheirathung von Farmern hatte, aufmerksam. Jedem anständigen Mädchen, Wittwe oder Manne ist Gelegenheit gegeben, sich durch mich einen guten Lebensgefährten zu verschaffen, doch nur wenn rechtschaffen gemeint. Alle Anfragen beantwortet und gleich von vornherein gesagt, ob ich was thun will in der Sache oder nicht. Wegen näherer Einzelheiten, Drucksachen, Bedingungen und Beschreibungsbogen, wie auch Dankesschreiben oder Empfehlungen frage man an und lege Briefmarke für die Antwort bei, und verpflichte ich mich dafür, solche in einem verschlossenen und unbedruckten Briefumschlag zu senden, also strenge Verschwiegenheit.

Man schreibe vertrauensvoll an
Bernhard A. Ledy.
No. 643 Endicott-Gebäude, St. Paul, Minn.
Beim Anfragen nenne man bitte den Anzeiger & Herold.

Kürschner's Konversations-Lexikon

ist ein Werk, das Jeder haben sollte. Es beantwortet Euch alle Fragen prompt u. richtig. Dies Buch ist sonst immer zu $3.75 verkauft worden und war äußerst billig zu diesem Preise. Alle Abonnenten des „Anzeiger und Herold" erhalten das Lexikon, schön gebunden, gegen Nachzahlung von **nur $1.** Von auswärts müssen 30 Cents für Porto beigefügt werden, da das Werk, verpackt, 4 Pfund wiegt. Jeder sollte diese Gelegenheit wahrnehmen. Es können nicht Alle 50 bis 60 Dollars ausgeben für ein Lexikon, aber für **einen Dollar** ein vollständiges Konversations-Lexikon zu bekommen, sollten sich Alle zu Nutze machen.

Markt-Bericht.

Grand Island.

Weizen...per Bu.	46
Hafer ,,	16½
Corn ,, geschält	22
Roggen ,,	30
Gerste ,,	25
Buchweizen ,,	
Kartoffeln ,,	30
Heu per Tonne	3.50
Butter ..per Pfd.	15
Schinken ,,	0.12½
Speck ,,	8
Eier....per Dtzd.	10
Hühner, pro ℔	4
Schweine....pro 100 Pfd	3.15—3.20
Schlachtvieh ,, ,,	2.25—3.00
Kälber, fette, pro Pfd.	4½

Chicago.

Weizen	62½
Roggen	42—43
Gerste	30—43
Hafer	19½
Corn	30
Kartoffeln	30—34
Butter	12—17
Eier, ganz frische	12½
Kühe und Heifer	2.00—4.50
Stiere	4.00—5.70
Schweine	3..5—4.00
Schafe	2.75—4.50
Häute	8—9½
" Kalb......No. 1 10½c. No. 2	9c.

Süd-Omaha.

Kühe	2.00—4.00
Stiere	4.00—5.20
Kälber	4.50—6.00
Schweine	3.50—3.70
Schafe	3.25—4.50
Lämmer	4.50—5.40

Bucklen's Arnica Salbe.

Die beste Salbe in der Welt für Schnitte, Quetschungen, Wunden, Geschwüre, Salzfluß, Ausschlag, gesprungene Hände, Frostbeulen, Flechten, Hühneraugen und alle Hautkrankheiten und heilt sicher Hämorrhoiden oder braucht nicht bezahlt zu werden. Garantirt Zufriedenheit zu geben oder keine Bezahlung verlangt. 25c. die Schachtel. bei A. W. Buchheit.

CASTORIA.
Trägt die Unterschrift von Chas. H. Fletcher. Dasselbe Was Ihr Frueher Gekauft Habt

Erleichterung in sechs Stunden.
Quälende Nieren- und Blasenkrankheit in sechs Stunden erleichtert durch die „New Great South American Kidney Cure". Sie ist ein großes Wunder wegen der außerordentlichen Accuratesse, mit welcher es Schmerzen in der Blase, den Nieren und im Rücken bei Mann wie Weib erleichtert. Erleichtert Zurückhaltung des Wassers beinahe augenblicklich. Wenn Ihr schnelle Erleichterung sowie Heilung sucht, dieses ist das Mittel. Verkauft in Dr. Boydens Apotheke, Ecke 3. und Pine Straße, Grand Island, Neb. 50

St. Joseph & Grand Island Ry.
Pullman Palace Sleeping Cars auf Nachtzügen.

Beginnend den 1. Juli, führen Nachtzüge der St. Joseph & Grand Island Bahn Pullman Palace Sleepers zwischen St. Joseph und Grand Island, welche zusammen mit den neuen, sich jetzt im Gebrauch befindlichen Reclining Chair Cars (Sitze frei) die Ausstattung dieser Züge zu der allerbesten machen.

Agenten liefern Information bezüglich des Näherem mit dem größten Vergnügen.
S. M. Adsit, Gen. Pass. Agt.
St. Joseph, Mo.

CASTORIA.
Trägt die Unterschrift von Chas. H. Fletcher. Dasselbe Was Ihr Frueher Gekauft Habt

HY. SCHLOTFELDT,
Fabrikant der berühmten
Karma 5 Cent-Cigarre.
Verkauft von allen Händlern.